

Region

Den Fischen beim Wandern helfen

Hagneck Für Seeforellen, Lauben oder Rotaugen scheint das Wasserkraftwerk in Hagneck kein Hindernis zu sein. Ein Fischmonitoring zeigt erfreuliche Resultate, die sogar Fachleute staunen lassen.

Sarah Zurbuchen

Die Umweltmassnahmen nach der Inbetriebnahme des neuen Wasserkraftwerks Hagneck 2015 greifen. Dies zeigen die Ergebnisse eines Fischmonitorings zwischen März 2017 und März 2018. In dieser Zeitspanne haben 18 Fischer Zehntausende von Fischen gezählt und bestimmt, indem die Tiere durch ein Fischzählbecken geschleust wurden.

44 499 Fische

Mit dem Neubau 2015 wurde ein neues Umgehungsgerinne gebaut, das die alte Fischtreppe ersetzt. Dieses soll dafür sorgen, dass die Tiere am Kraftwerk vorbei flussaufwärts wandern können. Und tatsächlich: Die Fische haben die Fischpässe beim Wasserkraftwerk Hagneck angenommen. Das Resultat ist eindrücklich und hat sogar die Fachleute überrascht: In einem Jahr wanderten 44 499 und 28 verschiedene Arten durch den Fischaufstieg. Den grössten Teil machten Rotaugen, Lauben und Hasel aus. 18 Fischarten haben das Umgebungsgewässer gar zu ihrem Lebensraum auserkoren und manche haben sich darin fortgepflanzt, darunter Forellen und Alet. «Das freut uns ganz besonders», so Fischereinspektor Daniel Bernet.

Unter den identifizierten Fischen befanden sich auch einige sehr grosse Exemplare, etwa Seeforellen mit einer Länge bis zu 85 Zentimetern. «Es ist schön, zu sehen, dass auch Seeforellen den Fischpass nutzen und in den Fluss wandern», sagt Martina Breitenstein, Biologin beim Ökobüro WFN – Wasser Fisch Natur AG. WFN ist für das Fischmonitoring zuständig.

Geschlechtsreife Seeforellen sind im Spätherbst kilometerweit und tagelang unterwegs: Sie verlassen zu dieser Zeit ihre stehenden Gewässer wie den Bielersee und machen sich zum Laichen auf an ihren Geburtsort in einem Bach oder Fluss.

Seltene Arten

Die grösste Überraschung ist aber die Sichtung von seltenen, bedrohten oder gar stark gefährdeten Fischarten. So haben die Fi-



Blick in das Fischzählbecken: Es wimmelt momentan von Flussbarschen (Egli).

scher drei Nasen (vom Aussterben bedroht), vier Äschen (selten, Indikator für ökologisch intakte Flüsse), zwei Bitterlinge (stark gefährdet) und vier Seeforellen (stark gefährdet) beobachtet. Ausserdem sind 47 Schwarzfedern durch die Gerinne geschwommen, ein Fisch, der laut Martina Breitenstein standortfremd ist. Er

kommt ursprünglich aus dem Tessin und Italien. Es wird vermutet, dass er ausgesetzt wurde.

Wo gehts lang?

Doch wie finden die Fische den richtigen Weg durch den neuen Fischpass? Martina Breitenstein: «Sie schwimmen in Richtung der Gegenströmung.» Die beiden Ge-

rinne beim Wasserkraftwerk verfügen deshalb über zusätzliche unterirdische Lockströmungen, damit die Fische in die «richtige Bahn» gelenkt werden. Die früher meist stufenartig angelegten Fischtreppe wurden aufgrund neuer Erkenntnisse zu naturnahen Umgehungsgerinnen weiterentwickelt. Das alte und das neue Kraftwerk besitzen nun je ein eigenes, einem flachen Wildbach nachempfundenes Gerinne. Beide Bäche enden in einem Verteilbecken, einem grossen Pool, indem zwischenzeitlich unterschiedliche Wasserpflanzen gedeihen. Von da aus führt ein flacher Bach zum Oberwasserkanal.

Die Gewässer führen unterschiedlich viel Wasser, haben ein unterschiedliches Gefälle und verfügen über Kurven und Inseln, also alles, was ein Fischherz begehrt. Die Höhendifferenz beträgt neun Meter.

Fische bleiben also nicht einfach ihr Leben lang im selben Gewässer, im Gegenteil, sie sind äusserst wanderfreudig. «Manche Ar-

ten haben ein Habitat von 100 Metern, andere wandern mehrere 100 Kilometer weit», erklärt Daniel Bernet. Das hat mehrere Gründe. Viele Fische wandern, um zu ihren Laichplätzen zu gelangen. Andere verlassen ihren Lebensraum, um auf Nahrungssuche zu gehen, wieder andere haben im Winter ein anderes Habitat als im Sommer. Bernet: «Es ist alles immer in Bewegung.» Umso wichtiger ist es, dass die Fische an ihren Wanderungen nicht gehindert werden.

In einer zweiten Phase des Monitorings soll nun kontrolliert werden, wie gut die Fische die Aufstiegshilfe finden. Ausserdem wollen die Fachleute herausfinden, welche Wege die Fische zurücklegen, ob und wo sie in das Umgehungsgerinne einsteigen und wo sie wieder herausschwimmen. Zu diesem Zweck wird einigen Fischen nun ein Sender eingepflanzt.

Weitere Bilder unter www.bieler-tagblatt.ch/fischpass

Nachgefragt

«Das ist ein gutes Zeichen»



Martina Breitenstein
Biologin

Die für das Fischmonitoring zuständige Biologin Martina Breitenstein ist beeindruckt von der Vielfalt der Fische, die das Umgehungsgerinne passieren.

Martina Breitenstein, was hat Sie an diesem Fischmonitoring am meisten beeindruckt?

Martina Breitenstein: Die grosse Menge an Fischen, die wandert, aber auch die beachtliche Vielfalt an Arten. An Spitzentagen zählten wir bis zu 1000 Fische pro Tag, was sehr viel ist. Wir beobachteten auch grosse Laichwanderungen von Arten, die wir so gar nicht erwartet hatten, etwa von den Lauben, die im Frühling flussaufwärts schwimmen, um zu laichen. So war unser Auffangbecken während einer Zeitspanne von zwei bis drei Wochen plötzlich voll mit Lauben. In anderen Perioden tauchten andere Fische wie das Rotaue oder das Egli massenhaft auf.

Gab es für Sie Überraschungen?

Ja, tatsächlich haben wir Nasen gesehen, die in der Schweiz auf der Roten Liste stehen und vom Aussterben bedroht sind. Früher gab es sie im Kanton Bern noch, etwa in der alten Aare oder in der Restwasserstrecke bei Bern. Seit 15 bis 20 Jahren sind die Bestände aber zusammengebrochen, und in den letzten Jahren wurden gar keine mehr gesichtet. Wir konnten im Monitoring drei kleinere Nasen identifizieren, das tönt nach wenig, ist aber ein gutes Zeichen, denn das heisst, dass sie sich irgendwo in der Umgebung fortpflanzen.

In einer zweiten Phase des Monitorings werden die Fische ge-chipt. Wozu?

Uns interessiert, wie die verschiedenen Arme des Umgehungsgerinnes genutzt werden. Fischer, die beim Ausnehmen der Fische in der Bauchhöhle einen solchen Sender in Form eines kleinen Stifts finden, sollten sich bei uns unter www.wfn.ch melden. Wegen Beschädigungsgefahr sollte der Chip nicht per Post verschickt werden. *Interview: sz*